
Vorwort

An der Wende zum 21. Jahrhundert präsentiert sich das Verhältnis der Türkei zu Europa anders als vor 100 Jahren. Damals standen die Staaten Europas in imperialistischer Konkurrenz zueinander und flössten dem türkischen Staat eine nachhaltige Aufteilungsangst ein. Der jungtürkische Weltkriegsoffizier Mustafa Kemal, später Atatürk genannt, gründete den Nationalstaat Türkei 1923 in trotzig-stolzer Revision der Friedensordnung, welche die alliierten Siegermächte nach dem Ersten Weltkrieg den Verlierern auferlegt hatten. Zu den gravierendsten Defiziten des jungtürkischen und kemalistischen Staates (1908–1938) gehörte die gewaltsame Unterdrückung der Ostprovinzenprobleme, namentlich der armenischen und kurdischen Frage. Auch nach Atatürk erfuhr die Türkei keine grundlegende minderheitenpolitische Erneuerung. Dem innovativen Weg zur Einigung in Europa stand auf türkischer Seite in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts innenpolitische Stagnation gegenüber. Das vorliegende Buch handelt vom „verpassten Frieden“ im Osten der osmanischen und kemalistischen Türkei. Anders als vor dem Ersten Weltkrieg besteht mit dem Entscheid des europäischen Ministerrates von Ende 1999 in Helsinki die Aussicht auf einen gemeinsamen Weg in eine europäische und türkische Zukunft. Dieser Weg ist lang und steinig. Er ist nicht begehbar ohne die Behebung der tief ins 19. Jahrhundert zurückreichenden Langzeitschäden in den Ostprovinzen. Nachholbedarf hat auch die von der politischen Grosswetterlage abhängige Historiographie: Es gilt die leidvolle, vielfach verzerrte und verdrängte Geschichte jener mit Europa eng verflochtenen Region aufzuarbeiten durch eine „Geschichte von unten“. Diese aus einer Dissertation erwachsene Publikation versteht sich als ein Beitrag dazu. Sie versucht mittels eines wissenschaftlichen Diskurses teils hoch emotionale und kontroverse Themen sachgerecht darzulegen.

Ohne einen namhaften Unterstützungsbeitrag der Max Geldner-Stiftung und der Basler Freien Akademischen Gesellschaft sowie kleinere Zuschüsse der Freien Akademischen Stiftung und der Stiftung für Theologische und Philosophische Studien hätte ich meiner Familie meine Forschungen nicht zumuten dürfen. Doch eine Zumutung blieb mein Vorhaben gleichwohl; meine Frau und meine Kinder haben indes nicht nur meine Absorbiertheit durch das historische Thema ertragen, sondern mir vielmehr geholfen, diese auszuhalten und auszutragen. Zur Finanzierung des Druckes haben grosszügig beigetragen: die kürzlich verstorbene Claudia Kieser, Elisabeth Kieser-Schürch, Dr. med. Christoph Kieser, der Max Geldner-Fonds, der Dissertationenfonds der Universität Basel, die Christine Bonjour-Stiftung sowie die Basler Studienstiftung. Mein Dank gilt ihnen allen und besonders meinem Doktorvater, Josef Mooser, Professor an der Universität Basel, der mich zuverlässig und aus wohlthuender Distanz mit neugierigem Interesse für mein Thema betreut hat; er gilt Paul Dumont, Professor an der Universität Strassburg und Spezialist für die moderne türkische Geschichte, in dessen CNRS-Gruppe ich seit vielen Jahren ein

intellektuelles Zuhause gefunden habe und dessen Rat ich in vielen Gesprächen in Strassburg, Istanbul oder Basel genoss. Den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von Chronos danke ich für die effiziente, freundschaftliche und bewährte Zusammenarbeit, Peter Haber (Basel) für das vortreffliche Lektorat meines Manuskriptes. In Basel bin ich immer wieder im Missionshaus ein und aus gegangen – auch wenn die Basler Mission nicht mein Thema war. Herrn Buess danke ich für die guten Dienste bei meiner Benützung des wertvollen Missionszeitschriftenbestandes. Herrn Jenkins verdanke ich wertvolle Anregungen. Dr. Gudrun Schubert von der Universitätsbibliothek Basel gebührt ebenfalls mein Dank. In der Abteilung für wissenschaftliche Fotografie am Physikalischen Institut der Universität Basel habe ich von PD Dr. Rudolf Gschwind meine Initiation in die digitale Fotografie erhalten, ohne die ich mein Bildmaterial nicht hätte effizient verarbeiten können. Michael Glaubauf verdanke ich ein aufwendiges orthographisches Zwischenlektorat meiner Arbeit. Ohne Dr. Johannes Strauss' (Strassburg) hilfreiche Hinweise hätte ich die osmanischen Texte nicht bewältigen können. In vielen Archiven bin ich in diesen Jahren ein und aus gegangen. In grossen, wie demjenigen der Houghton Library für ABCFM-Dokumente in Boston, und vor allem in kleineren. Père Bonfils und Mme Dalle von den *Archives Françaises de la Compagnie de Jésus* in Paris, Julien Antoine Desforge vom *Œuvre d'Orient* (Paris), Dr. Raymond H. Kévorkian von der *Bibliothèque d'arménologie Nubar* (Paris), Père André Duval von der *Bibliothèque du Saulchoir* (mit dem dominikanischen Archiv), Padre Isidoro Agudo vom kapuzinischen Generalarchiv in Rom, Sœur Anne Bernadette von den *Sœurs franciscaines de Lons-le-Saunier* (Lyon), Horst-Dieter Schultz vom *Deutschen Hilfsbund für christliches Liebeswerk im Orient* (Bad Homburg) und Prof. Dr. Hermann Goltz vom *Lepsius-Archiv* in Halle haben mich bestens unterstützt. Die Gastfreundschaft, die ich in Halle und Bad Homburg erfuhr, möchte ich speziell erwähnen. Für Gastfreundschaft bin ich auch Stefan Yerasimos vom *Institut Français d'Etudes Anatoliennes* und Benjamin Lellouch, Istanbul, dankbar. Für Gastfreundschaft danke ich ebenfalls den Kapuzinern in Beyoğlu, namentlich Père Alois. Während meiner Arbeit im Osmanischen Staatsarchiv habe ich vom Personal und von Forscherinnen und Forschern im Lesesaal dankbar freundliche Unterstützung erfahren, namentlich von Esra Akın, İbrahim Güler und Yaşar Bey. Für die Grosszügigkeit, mir alte Fotografien zur Verfügung zu stellen, bin ich dem *Amerikan Bord Heyeti* zu Dank verpflichtet. Ich erinnere mich gerne an die guten Gespräche mit Richard Blakney und Charles Brown von der *Redhouse Press*. Frau Erten vom *Deutschen Archäologischen Institut* danke ich für die freundliche Verfertigung von Abzügen einiger Fotos aus den Ostprovinzen zur Zeit der Republik. In Urfa haben mich mehrere Kollegen tatkräftig unterstützt und motiviert, dazu beizutragen, die von ihnen so beklagte Lücke in der Geschichtsschreibung des spätosmanischen Urfas zu schliessen, so namentlich Bahattin Çelik, Cihat Kürkçüoğlu, Müslüm Akalın und İbrahim Halil Billurcu. Für den Einblick in die Nachlässe Vischer-Oeri, Spörri-Knecht, Künzler-Bender und Eduard Graeter bin ich mehreren Personen sehr dankbar, deren Namen ich hier nicht erwähne, um ihre Privatsphäre zu schützen.